

Hagenhoff, Svenja

Research Report

"Digitale Souveränität": Kontextualisierung des Phänomens in der Domäne der medial vermittelten öffentlichen Kommunikation unter besonderer Berücksichtigung von Reader Analytics

Erlanger Beiträge zur Medienwirtschaft, No. 14/2020

Provided in Cooperation with:

Friedrich-Alexander University of Erlangen-Nuernberg (FAU), Institute for the Study of the Book, Professorship of E-Publishing and Digital Markets

Suggested Citation: Hagenhoff, Svenja (2020) : "Digitale Souveränität": Kontextualisierung des Phänomens in der Domäne der medial vermittelten öffentlichen Kommunikation unter besonderer Berücksichtigung von Reader Analytics, Erlanger Beiträge zur Medienwirtschaft, No. 14/2020, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Buchwissenschaft, Professur für Buchwissenschaft, insb. E-Publishing und Digitale Märkte, Erlangen, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:29-opus4-150157>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/227582>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Beitrag Nr. 14/2020

Hrsg.: Svenja Hagenhoff

Svenja Hagenhoff

»Digitale Souveränität«.
Kontextualisierung des Phänomens in
der Domäne der medial vermittelten
öffentlichen Kommunikation unter
besonderer Berücksichtigung von
Reader Analytics

Erlanger Beiträge zur Medienwirtschaft

Herausgegeben von Svenja Hagenhoff
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Institut für Buchwissenschaft
Katholischer Kirchenplatz 9
91054 Erlangen

Erlangen Contributions to Media Management and Media Economics

Edited by Svenja Hagenhoff
Friedrich-Alexander University of Erlangen-Nürnberg
Institute for the Study of the Book
Katholischer Kirchenplatz 9
91054 Erlangen / Germany



Tel. +49 (0) 9131 / 85-24700
Fax +49 (0) 9131 / 85-24727
<https://buchwissenschaft.phil.fau.de/>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0
Germany License

Abstract

The term 'digital sovereignty' is increasingly used in the context of the discussion about 'digital transformation'. Sovereignty in the digital world is considered a prerequisite for being able to help shape the digital transformation in all functional areas of society. However, the term 'digital sovereignty' has so far been used primarily in a prescriptive-normative sense; a differentiated theoretical work and concrete contextualizations for different social functional areas are still a desideratum. This working paper therefore sets itself the task of contextualizing the idea of digital sovereignty in the domain of public communication mediated by the media: The question arises where exactly sovereignty as a specific object of investigation in media society and media communication plays a role. This requires a conceptual-abstract version that goes beyond the mere enumeration of obvious phenomena or normatively influenced demands ('freedom of opinion', 'informational self-determination').

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	III
Tabellenverzeichnis.....	IV
Abkürzungsverzeichnis.....	V
1 Souveränität als Begriff und Konzept in der Medienkommunikation.....	1
2 Souveränität als Entscheidungs- und Handlungsautonomie.....	3
2.1 Entscheidungen als Selektionshandeln.....	3
2.2 Einschränkungen der Souveränität durch Institutionen.....	4
3 Reader Analytics als Beispiel für Veränderungen durch Digitalisierung.....	10
3.1 Lesen als Rezeptionspraxis und soziale Praktik.....	10
3.2 Lesen in digitalen Leseumgebungen und Reader Analytics.....	12
4 Analysekonstrukt der relationalen Souveränität.....	14
5 Welche Forschungsaufgaben ergeben sich?.....	17
Literaturverzeichnis.....	18

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Selektionsentscheidungen in der Wertschöpfung der medial vermittelten öffentlichen Kommunikation.....	4
Abbildung 2: Historische Darstellung von Lesenden	11
Abbildung 3: Beobachtetes Lesen (Smartphone Android, Lese-App Kindle).....	13

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Exemplarische konkrete Institutionen im System der Medienkommunikation	7
--	---

Abkürzungsverzeichnis

M&K	Zeitschrift für Medien und Kommunikationswissenschaft
GWB	Gesetz gegen die Beschränkungen des Wettbewerbs

1 Souveränität als Begriff und Konzept in der Medienkommunikation

Der Begriff ›Digitale Souveränität‹ findet im Rahmen der Diskussion um ›die digitale Transformation‹ immer häufiger Verwendung. Das Kompetenzzentrum Öffentliche Informationstechnologie formuliert: »Digitale Souveränität ist die Summe aller Fähigkeiten und Möglichkeiten von Individuen und Institutionen, ihre Rolle(n) in der digitalen Welt selbstständig, selbstbestimmt und sicher ausüben zu können.« (Goldacker 2020, S. 3). Souveränität in der digitalen Welt gilt als Voraussetzung dazu, die digitale Transformation in allen Funktionsbereichen der Gesellschaft mitgestalten zu können (Pohle 2020, S. 5). Der Begriff der digitalen Souveränität wird bisher aber vor allem präskriptiv-normativ verwendet (Pohle 2020, S. 2), differenzierte Theoriearbeit und konkrete Kontextualisierung für verschiedene gesellschaftliche Funktionsbereiche ist noch ein Desiderat.

Dieser Beitrag setzt sich die Aufgabe, die Idee der digitalen Souveränität in der Domäne der *medial vermittelten öffentlichen Kommunikation* zu kontextualisieren. In der Forschung zu dieser Domäne ist der Begriff der Souveränität in expliziter Definition nicht gesetzt, er wird auch nur sehr selten verwendet. Häufiger (aber auch nicht sehr häufig) kommen die Begriffe Selbstbestimmung oder Autonomie vor, dieses aber in der Regel auch nicht prominent in Titeln und Überschriften von Publikationen, sondern beiläufig im Text, häufig ohne explizite Erläuterung und Kontextualisierung (vgl. die ähnliche Feststellung von Wessler et al. 2018, S. 395). Selbstbestimmung oder Autonomie sind offenbar ein relativ selbstverständliches und zweifelsfrei erstrebenswertes Konstrukt.

Die Jahrestagung der DGPK 2018 hatte »Selbstbestimmung in der digitalen Welt« zum expliziten Thema mit zahlreichen, in der Regel empirischen Beiträgen zum selbstbestimmten Handeln und zur Autonomie bezogen einerseits auf das Medienhandeln von (potenziellen) Rezipienten, andererseits auf die potenziell eingeschränkten Möglichkeiten von Journalisten. Ergebnisse der Tagung versammeln sich im Themenheft »Selbstbestimmung in der digitalen Welt« der Zeitschrift M&K (4/2018). Unterschieden werden in der Einleitung (Wessler et al. 2018, S. 396) die individuelle sowie die kollektive Selbstbestimmung (auch Pohle 2020, S. 5). Mit der individuellen Selbstbestimmung ist das Recht, die Fähigkeit und die Chance des Einzelnen gemeint, das eigene Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten, mit der kollektiven Selbstbestimmung das Recht, die Fähigkeit und die Chance, dass Menschen ein Gemeinwesen bilden, indem sie ihr Zusammenleben gemeinsam regeln. Während die Ausführungen zur individuellen Selbstbestimmung vollständig im Allgemeinen verbleiben und keine domänenspezifischen Bezüge aufweisen, fokussiert der Abschnitt über die kollektive Selbstbestimmung im Kern auf die Prozesse und Institutionen der Meinungsbildung, denn Voraussetzung für das Bilden eines Gemeinwesens ist es, dass Menschen sich an einer gemeinsamen Meinungs- und Willensbildung beteiligen (können).

Schicha (2019, S. 257f.) erläutert in einem Kapitel zur Internetethik über digitale Souveränität, dass zwischenmenschliche Kommunikationsprozesse Rechte erfordern in Bezug auf Rede-, Meinungs- und Informationsfreiheit, informationelle Gerechtigkeit, informationelle Grundversorgung sowie informationelle Selbstbestimmung. Ebenfalls wird in Be-

zug auf Selbstbestimmung die individuelle von der kollektiven Ebene unterschieden, wobei als Beispiel für die individuelle Ebene die Speicherung eigener Daten genannt wird und in Bezug auf die kollektive Ebene der Fokus ebenfalls auf der demokratischen Kommunikationsordnung als Basis für die gemeinsame Meinungs- und Willensbildung liegt.

Ord nende Zugänge, die Selbstbestimmung oder Souveränität in Bezug auf die medial vermittelte öffentliche Kommunikation in einen größeren Kontext einbetten und dann konkrete Phänomene benennen, verorten und mit Theorie hinterlegen sind in der domänenspezifischen Literatur nicht vorhanden. Es stellt sich also die Frage, wo genau Souveränität als spezifischer Untersuchungsgegenstand in der Mediengesellschaft und der Medienkommunikation eine Rolle spielt. Hierzu bedarf es der konzeptionell-abstrakten Fassung jenseits des bloßen Aufzählens naheliegender Phänomene oder normativ geprägter Forderungen (›Meinungsfreiheit‹, ›informationelle Selbstbestimmung‹).

Der Beitrag diskutiert im folgenden Kapitel 2 Souveränität als Entscheidungs- und Handlungsautonomie. Entscheidungen von Akteuren werden entlang der gesamten Kette vom Kommunikator bis hin zum Rezipienten getroffen, Institutionen wiederum beschränken die Freiheitsgrade dieser Entscheidungen. Kapitel 3 widmet sich einer zentralen Kulturtechnik (der des Lesens), durch die Kommunikation über Räume und Zeiten hinweg möglich wurde und die eine basale Möglichkeit darstellt, »sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten« (Grundgesetz der BRD, Artikel 5 (1)). Das Lesen in digitalen Lesemedien und die Möglichkeiten der Beobachtung des Lese- und Nutzungsverhaltens mittels Reader Analytics beeinflussen ggf. die individuelle Souveränität (Kap. 3.2). Akteure sind in der Regel nicht in Bezug auf sich selbst souverän oder unsouverän, sondern in Relation zu anderen Akteuren. In Kapitel 4 wird daher das Konstrukt der relationalen Souveränität eingeführt und auf die ausgewählte Domäne angewendet. Kapitel 5 identifiziert weiteren bzw. konkreteren Forschungsbedarf.

2 Souveränität als Entscheidungs- und Handlungsautonomie

2.1 Entscheidungen als Selektionshandeln

Souveränität verstanden als Fähigkeit zum selbstbestimmtem Entscheiden und Handeln setzt als Konzept zunächst auf der Ebene von Akteuren an, die als natürliche oder juristische Person agieren. Entscheiden bedeutet dabei die durch Knappheitsphänomene motivierte Auswahl einer von mindestens zwei Alternativen, die bedeutsame und divergente Konsequenzen aufweisen.¹ Ohne Knappheit an z. B. Zeit oder weiteren Ressourcen und ohne divergente Konsequenzen ist das Treffen von Entscheidungen zur Wahl von Alternativen nicht nötig. Können alle Alternativen realisiert werden, muss nicht entschieden werden. Eine Alternative ist dabei auch immer das Ablehnen einer oder genau der einen Möglichkeit.² Handeln ist gleichbedeutend mit der Möglichkeit der Umsetzung der getroffenen Entscheidung, wobei das Ablehnen der einzigen Möglichkeit einem bewussten Nicht-Handeln entspricht.

In Bezug auf die medial vermittelte öffentliche Kommunikation werden Entscheidungen von Akteuren entlang der gesamten Kette vom Kommunikator bis hin zum Rezipienten getroffen. Die nachstehende Abbildung verdeutlicht dieses, dort sind Entscheidungen als idealtypische Selektionspunkte in den Prozess eingetragen. Die im folgenden genannten Rollen sind abstrakter Art; sie sind nicht an gelernte, typische Ausprägungen in Form von Berufen geknüpft und auf diese limitiert und können daher prinzipiell von Jedermann ausgefüllt werden. Akteure in der Rolle als Kommunikatoren entscheiden ❶ über die Kommunikate, die sie (kreativ) schöpfen und der Öffentlichkeit anbieten, beispielsweise wählen Journalisten aus den Weltereignissen oder Buchautoren aus ihren Erfahrungen. Akteure, die als Veredler tätig sind wählen ❷ aus angebotenen Rohmaterial. Beispielsweise lektorieren Verlage angebotene Manuskripte und reichern sie um weitere Elemente, wie Klappentext oder Autorenbild an. Akteure in der Rolle von Distributoren wählen ❸ aus angebotenen und handelbaren Medienprodukten. Stationäre Buch- und Pressehändler oder Bibliotheken (spezifisch hierzu Leyrer 2019) beispielsweise entscheiden über die physische Aufnahme von Objekten in Ladenlokale. Akteure in der Rolle der potenziellen Rezipienten wählen ❹ aus den angebotenen Inhalten und medialen Formen, um bestimmte Bedarfe an Unterhaltung, Information, Wissen und Bildung unter den Restriktionen der Zeit- und ggf. Geldknappheit zu befriedigen. Alle produzierenden und distribuierenden Akteure treffen Grundsatzentscheidungen über den Eintritt in oder Austritt aus dem relevanten Markt³ bzw. die Kommunikationskette.

¹ Grundlegende Kritik zu dieser auf Knappheitsphänomene und Entscheidungsprozesse fokussierten ›Handlungen‹, die rein ökonomisch motivierter und damit limitierter Art seien bei Tanner (2011).

² Zu den Grundlagen der Entscheidungstheorie siehe Laux et al. (2018); Wessler (2012).

³ Mit dem Konstrukt des Markts ist wertneutral ein Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage zum Zweck des Tauschs von Gütern in einer arbeitsteilig organisierten Gesellschaft gemeint. Geld als Tauschmittel ist dabei ebenso wenig ein konstituierendes Merkmal wie das Vorhandensein von (gewinnorientierten) Unternehmen als organisierte Akteure und juristische Personen. Ein- und Austreten in den / aus dem Markt für Leistungen innerhalb des Kommunikationssystems kann damit jeder Akteur, also auch z. B. bisher passive Rezipienten, die einen Rollenwechsel

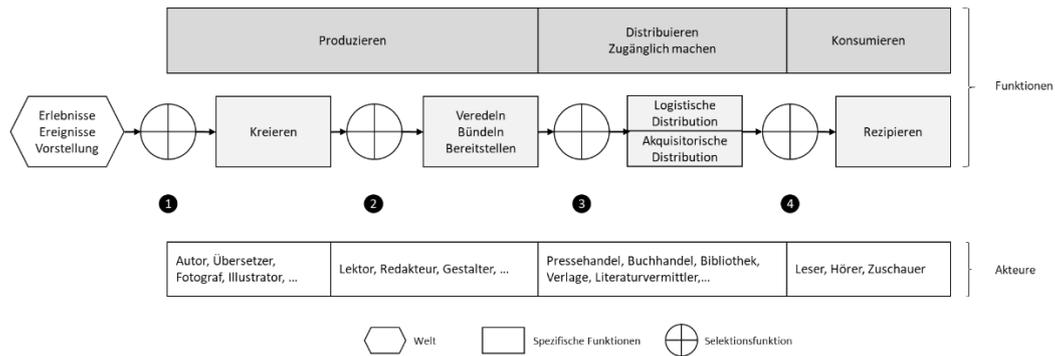


Abbildung 1: Selektionsentscheidungen in der Wertschöpfung der medial vermittelten öffentlichen Kommunikation

2.2 Einschränkungen der Souveränität durch Institutionen

Historische Konstante des Medienwandels

Souveränität repräsentiert ein Konzept, das auf den ersten Blick positiv konnotiert ist, etwas vollumfänglich Erstrebens- und Erhaltenswertes, zumindest aus der Sicht der Aufklärung und demokratischer Gesellschaftssysteme der Moderne. Betrachtet man den Forschungsstand zur Medien- und Kommunikationsgeschichte sowie den aktuellen Diskurs in Bezug auf das Aufkommen neuer Technologien im System der Medienkommunikation so fällt auf, dass häufig die potenzielle Gefahr neuer Medien thematisiert wurde und wird.⁴ Drotner (1999) spricht von »Media Panics« bzw. »Panic Discourses«, deren Kennzeichen die emotionale und moralische Aufladung des Diskurses ist. Auch Feindt et al. (2017, S. 12) konstatieren in Bezug auf die Gegenwartsdiskussionen zur digitalen Souveränität eine »dramatische Rhetorik«. Betont wird der potenzielle Untergang etablierter Gepflogenheiten, Kenntnisse und Fähigkeiten mit zwingend negativen Konsequenzen für einzelne Akteure und je nach Epoche »die Eliten« oder das »das gesellschaftliche Miteinander«. Dieses Narrativ zieht sich konsequent durch die Epochen, ungeachtet seiner geradezu penetranten Strukturidentität (Hagendorff 2017, S. 101), weswegen diese Diskurse auch keine substanziell neuen Einsichten erzeugt haben (Hagenhoff 2017, 85f., giftige Kritik an der TV-Kritik bei Enzensberger 1988). Klymenko (2019, 11f.) stellt fest, dass die Kategorie des Wandels einerseits offenbar einen kaum verzichtbaren semantischen Modus der Wirklichkeitserfassung der Moderne darstelle, sie andererseits eine enorme Bestimmungsunschärfe aufweise, die sich sowohl in Bezug auf den präzisen Gegenstand des Wandels als auch in Bezug auf den Referenzzustand und –zeitpunkt ausprägte. In diese Klasse von Diskurs kann durchaus auch der um die *digitale Souveränität* eingeordnet werden, zumindest solange die Differenzqualität der bestaunten und besprochenen, verschiedenen Phänomene zu vorangegangenen Zuständen oder alternativen (etablierten) Technologien nicht und nicht systematisch herausgearbeitet wurde. Es entsteht in diesen Diskursen der Eindruck, als ob zwangsläufiges persönliches

vornehmen und nun als Kommunikatoren auftreten. Zur *Sekundären Leistungsrolle* vgl. Stichweh (1988), zu *Märkten mit wechselnden Rollen* Aspers (2011).

⁴ Eklektisch zusammengestellte Beispiele bei Hagenhoff (2017).

Betroffensein der Mitglieder der Gegenwart als Tatbestand ausreicht, um Fragen nach dieser Differenzqualität gar nicht erst stellen zu müssen: So sind Filterblasen, die in sozialen Medien (vermeintlich) produziert werden (Leyrer 2018) aufregender und untersuchenswerter als der Selektionsbias, den öffentliche Bibliotheken (Leyrer 2019), buchproduzierende Verleger oder weitere Akteure etablierter Mediensysteme erzeugen. Der Geschäftsführer eines Digitaldienstleisters der Buchbranche erwähnt aber beispielsweise in Bezug auf die Beziehung zwischen Verlagen und Bibliotheken die Schwierigkeiten kleiner Verlage, in Bibliotheken überhaupt sichtbar zu werden;⁵ Hirschi beschreibt historische Cross-Over-Bücher als »Produkte von Männern für Männer« (Hirschi 2018) und identifiziert bei historischen Inhalten separate Lesewelten für Frauen und Männer;⁶ ein Literaturagent nennt die potenziellen Memoiren von Donald Trump die »dornigste Herausforderung für Sachbuchverlage, die ich je gesehen habe« (Börsenblatt 2020), eine Autorin des Verlags Penguin Random House positioniert sich und erklärt, sie würde sich gegen ihren Verlag stellen, wenn er Trump publizieren würde⁷.

Objektiv betrachtet hat das Kommunikationssystem im Laufe der Zeit verschiedene und kontinuierliche Wandlungsprozesse erfahren, vor allem zu nennen ist eine fortschreitende Demokratisierung des gesamten Gefüges des Kommunikations- und Publikationssystems. Damit ging und geht der permanente Verlust des Einflusses der bis dahin etablierten Vermittlungsautoritäten, wie Klöster, Universitäten, Adel, gebildete Großbürger, Kulturhüter und Berufsstände einher (Hagenhoff 2017, S. 85f.; Leyrer 2018), bei gleichzeitiger Ertüchtigung derer, die bisher wenig potent waren, um sich aktiv am gesellschaftlichen Diskurs zu beteiligen; die individuelle Autonomie hat im Laufe der Zeit durch Vergrößerung der Zahl der Handlungsoptionen kontinuierlich zugenommen (Hagendorff 2017, S. 71). Im Kern der so verhandelten medial vermittelten öffentlichen Kommunikation stehen demnach Fragen der **Institutionen und Governance-Strukturen** (hierzu grundlegend z. B. Katzenbach 2018; Jarren 2016, oder eben die oben bereits erwähnte Kommunikationsordnung bei Schicha 2019).

Institutionen der Mediengesellschaft und Medienkommunikation

Institutionen werden mit North (1992, S. 3) verstanden als menschengemachte Beschränkungen menschlicher Interaktion. Beschränkungen resultieren in der Reduktion der Freiheitsgrade von Akteuren. Ihr (souveränes) Entscheiden und Handeln wird grundsätzlich eingeschränkt. Dieses kann geschehen aus als negativ empfundenen Motiven (z. B. Machtausübung, Kontrolle), was in der Regel Ergebnis autoritärer oder machtvoller

⁵ »Ein Problem für kleinere Verlage kann sein, dass sie in bestimmten öffentlichen Büchereien nicht stattfinden, weil ein Anbieter vorsortiert, welche Verlage von Interesse für die Bibliotheken sind. Es gibt aber inzwischen auch im deutschsprachigen Raum Alternativen zu dem einen großen Bibliotheksdienstleister.« Csonka (2020).

⁶ »Geht es um historische Lektüre, gibt es ein geschlechtergetrenntes Angebot: Analysen für Männer, historische Romane für Frauen.« / »Die Damen erhalten ein alternatives Identitätsangebot [anstelle des Sachbuchs] in Gestalt des historischen Romans.« Hirschi (2019).

⁷ »We have every reason to believe a Trump memoir would be primarily misinformation, ungrounded opinions and flat-out lies,« she said in an email. »Don't pay him to do it and don't give him the legitimacy of a contract with a major publishing house. If you're going to set yourself up as a gatekeeper, you have a responsibility for what goes through your gate.« Harris und Alter (2020).

Durchsetzung ist. Es sind aber auch – und das liefert eine differenziertere Sicht – Beschränkungen von Freiheitsgraden aus als positiv empfundenen Motiven möglich und legitim, wie sie Schutz- oder Förderinteressen begründen können (z. B. Pöttker 2016; Friedrichs et al. 2013; Maase 2002).

In Bezug auf kommunikative Akte manifestieren sich diese Beschränkungen in direkt sowie indirekt wirkenden Regulationen (im Folgenden Hagenhoff 2015-2020, zur Medienregulation grundlegend auch Seufert und Gundlach 2017). Direkt wirkende Regelwerke steuern den kommunikativen Akt unmittelbar, indem übergeordnete Instanzen (s.o.) die Kommunikation bestimmter Inhalte und Formen oder das Handeln bestimmter Akteure mit Fokus auf den zu kommunizierenden Inhalt verbieten, verlangen oder privilegieren. Indirekt wirkende Regelwerke steuern den kommunikativen Akt mittelbar über marktwirtschaftliche, kulturelle oder infrastrukturelle Gefüge, die Interaktionen von Akteuren ermöglichen oder unterbinden. Deren Beschaffenheit wirkt darauf, ob, wie und wann produzierende und distribuierende Akteure in das Medien- und Kommunikationssystem eintreten können und zu welchen Konditionen Kommunikate bzw. Mediengüter hergestellt, vertrieben und konsumiert werden können.

Institutionen können weiter danach unterschieden werden, ob sie formeller oder informeller Art sind (North 1992, S. 3). Formelle Institutionen sind schriftlich verfasst. Als externe Institution sind sie von übergeordneten Instanzen eingesetzt und juristisch durchsetzbar, als interne Institution privat ausgehandelt (Usancen, Branchenkodex). Informelle Institutionen sind nicht schriftlich verfasst. Sie sind evolutionär entstanden und umfassen Phänomene wie Berufsethos, Kultur, Umgangsform, Sitten, Wertesysteme, Interessen oder Reputationsmechanismen. Informelle Institutionen können nicht immer durchgesetzt werden, aber soziale Sanktionen wie z. B. Missachtung sind denkbar (nachstehende Tabelle 1 mit Beispielen, nach Hagenhoff 2015-2020). Scott (2014) differenziert stattdessen nach regulativen, normativen und kulturellen Dimensionen (dargestellt mit Bezug zur Medienkommunikation bei Katzenbach 2018, 99ff.). In der regulativen Dimension sind, analog zum obigen Argument, belastbare Sanktionen an das präskriptiv formulierte Regelwerk geknüpft. Normative Regeln entstammen internalisierten Wertesystemen und damit verbundener wechselseitiger Erwartungshaltung. Diese Institutionen wirken, sobald und solange sie als sozial verbindlich angenommen werden (Katzenbach 2018, S. 102). Das Verhalten des US-amerikanischen Präsidenten Trump, der im November 2020 den klaren Wahlsieg des Herausforderers Biden nicht akzeptiert und eine angemessene Concession Speech verweigert, ist ein Beispiel. Institutionen in kultureller Dimension rekurren auf Deutungsmuster und Symbolsysteme, sie laufen unüberlegt in dem Sinne ab, dass über die davon betroffenen sozialen Praktiken nicht nachgedacht wird, sondern diese »einfach so« praktiziert werden. Aufsehen erregt es, wenn Praktiken nicht erwartungskonform durchgeführt werden, wie das Beispiel des vor die Füße des umstritten gewählten Ministerpräsidenten geworfenen Blumenstraußes im Thüringer Landtag (hierzu Bähr 2020) verdeutlicht.

		Wirkweise des Regelwerks	
		Direkt	Indirekt
Formalisierungsgrad	Formell extern	Zensur Jungenschutz Persönlichkeitsschutz	Buchpreisbindung Kontingentierungen Konzessionszwang
	Formell intern	Freiwillige Mediensebstkontrollen	Preisbindung Presseerzeugnisse Neutralitätsverpflichtung Pressehandel Eigentumsrechtliche Trennung der Wertschöpfungsstufen im Pressehandel Mindestumfang Pressetitel im Bahnhofsbuchhandel Buchhändlerliche Verkehrsordnung
	Informell	Zitationskartelle Selbstzensur Meinungs-Aktivisten	Auszeichnungen, Preise Image, Reputation, Zuschreibungen

Tabelle 1: Exemplarische konkrete Institutionen im System der Medienkommunikation

Institutionalisierung als Ausprägung von Kontrollintensität

Nah an dem Begriff der Souveränität liegt der Begriff der Kontrolle. Mit positiver Konnotation versehen findet er im Synonym *Selbstkontrolle* Ausdruck. Etymologisch stammt der Begriff aus dem Französischen und bezeichnete ein Gegenregister zum Originalregister (*contre* und *rôle*), daraus abgeleitet hat sich die Bedeutung Überwachung, Beaufsichtigung oder Prüfung (Pfeifer 1993). Abstrakter formuliert wird unter Kontrolle der gerichtete Einfluss eines Akteurs auf ein bestimmtes Objekt hin auf ein vordefiniertes Ziel verstanden (Hagendorff 2017, S. 69).

Hagendorff (2017, S. 69) differenziert im Zusammenhang mit der Informationsgesellschaft, dass einerseits durch Informationen Kontrolle ausgeübt werden kann⁸, andererseits Informationen verstanden als Kommunikate oder Inhalte selber Objekt von Kontrolle sein können. »Informationskontrolle meint, dass ein sozialer Akteur bestimmen kann, ob und wie Informationen erhoben, verarbeitet und verbreitet werden« (Hagendorff 2017, S. 69). Altenhöner (2008, S. 18 u. 89) differenziert die Kontrolle der veröffentlichten Meinung (Zensur) von der Kontrolle der öffentlichen Meinung durch umfängliche Überwachung und Steuerung von Gesellschaft durch Obrigkeiten. Akteure hierbei sind z. B. Nachrichtendienste und ein konkretes Instrument ist die Propaganda. Rautenberg (2015, S. 234) versteht unter Kommunikationskontrolle »alle Formen der Verrechtlichung mündlicher und schriftlicher Kommunikation« und zielt damit auf die formelle Institutionalisierung als wesentlichem Charakteristikum ab. In einer mediengeprägten Gesellschaft diene »Kommunikationskontrolle als Medienkontrolle« der Aufrechterhaltung politischer und gesellschaftlicher Normen (Rautenberg 2015, S. 234).

In Abhängigkeit von kulturellem Selbstverständnis und politischer Verfassung einer Gesellschaft (Rautenberg 2015, S. 234) werden unterschiedliche Intensitäten der Kontrolle des Kommunikations- und Mediensystems ausgeprägt. Saxer (2002) differenziert auf einem Kontinuum von liberal bis totalitär idealtypische Kontrollinstitutionen:

⁸ In dieser Logik thematisiert Beniger (1986) in seiner wirtschaftshistorischen Abhandlung das Phänomen der »Control Crisis«, ebenso Essinger (2007).

- Systeme mit **liberaler** Institutionalisierung kennen keine besondere Medienkontrolle neben den allgemeinen rechtlichen Normen, Medienkommunikation genießt ggf. sogar explizite freiheitliche Privilegien. Getragen wird diese Form durch den Glauben an ausgleichende Gerechtigkeit und an die Bedürfnisgemäßheit marktwirtschaftlicher Mechanismen. In den USA liegt diese Form der Institutionalisierung vor: Im Gegensatz zu etlichen Ländern Europas sind alle Medien der öffentlichen Kommunikation privatwirtschaftlich organisiert und den Kräften des Wettbewerbs und der Nachfrage ausgesetzt, die Idee der öffentlich-rechtlichen Medien ist unbekannt.
- **Demokratisch kontrollierte** Institutionalisierungen basieren auf der Sorge, dass ökonomische Machtverhältnisse in publizistische umschlagen könnten. Da Medien eine soziale Verantwortlichkeit zugeschrieben wird und entsprechende Erwartungen in sie gesetzt werden steht die publizistische Chancengleichheit (insb. bei Knappheit von Ressourcen) anstelle der Medien-Gewerbefreiheit im Fokus der institutionellen Gestaltung. Institutionen schaffen den Rahmen, in welchem auch Medienleistungen erbracht werden können, die unabhängiger sind von ökonomischen Bedingungen. Die formal geregelte Existenz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Deutschland, Österreich, der Schweiz oder Großbritannien folgt dieser Idee ebenso wie die Buchpreisbindung sowie die gesetzlich tolerierte Branchenabsprache der Preise von Presseerzeugnissen, beides Institutionen, die einen erheblichen Eingriff in die unternehmerische Souveränität in Bezug auf die Preissetzung darstellen. Basis demokratisch kontrollierter Systeme sind kodifizierte und begründete Regelwerke (Gesetze, Usancen), die ihrerseits jederzeit Gegenstand von Verhandlung und Neujustierung sein können, solange dadurch nicht das demokratische Selbstverständnis in Frage gestellt wird. Den Regelwerken ist aber durchaus Inkonsistenz zu eigen, da sie historisch gewachsen bzw. verwachsen sind.
- Eine **autoritäre** Institutionalisierung ist dadurch gekennzeichnet, dass Machtgruppen (Eliten) ihren Willen gegenüber den Medien bzw. der Gesellschaft durchsetzen. Publiziert werden kann das, was den durchsetzungsmächtigen Eliten politisch und kulturell gefällt. Häufig weisen diese Systeme aber faktisch eine schlechte oder nur partikuläre Effektivität auf, da die Kontrollaufwände viel zu groß sind, Ausnahmen und Schlupflöcher können entstehen, werden ggf. gar geduldet oder selber inkonsequent forciert, dieses auch, weil die Machtgruppen häufig nicht lange genug an der Macht sind, um mit der erforderlichen Konsequenz die ausgerufene Ideologie durchzusetzen. Typische Instrumente sind vor allem Vor- und Nachzensur zur Kontrolle der Genese der Produktion, der Distribution und der Diffusion von Kommunikaten (Lorenz 2009, S. 13–19).
- Bei der **totalitären** Institutionalisierung liegt die ›Vervollkommnung‹ des autoritären Musters durch Diktaturstaaten vor. Das herrschende Organ (Partei, Geschlecht, Familie) verfügt über die absolute Kontrolle über die Medienkommunikation in allen Phasen, das Kontrollsystem weist nahezu uneingeschränkte Wirksamkeit in der Unterdrückung bzw. Fernhaltung obrigkeitwidriger Publizistik auf. Instrumente auf der direkten Ebene sind Vor- und Nachzensur ebenso wie Propaganda zur Mobilisierung von Konsens wie zur Kontrolle von Dissens (Altenhöner 2008, S. 89), auf der indirekten Ebene Kontingenzierung von Ressourcen (z. B. Papier und Druckerfarbe) oder Lizen-

sierungen, die praktisches Handeln in der Medienproduktion und -distribution verhindern bzw. kontrolliert ermöglichen. Beispielsweise verteilt die Volksrepublik China die für die Buchdistribution erforderlichen ISBN lediglich an staatliche Verlage, privatwirtschaftliche Verlage sind zwar erlaubt, müssen aber die benötigten ISBN den staatlichen Verlagen abkaufen. Beispiele für totalitäre Systeme und den Umgang verschiedener Akteure mit den Restriktionen oder (gewalttätig) geschaffenen Situationen in Bezug auf das Medienhandeln liefern (English 2018) für die (Teil-)Rettung von historischen Manuskripten vor der Zerstörung des Ahmed Baba Institute of Higher Learning and Islamic Research; Minoui (2018) für den Betrieb einer geheimen Bibliothek in Daraya/Damaskus, für die ca. 40 Freiwillige Bücher aus den Trümmern zusammensammeln, die Stadtbibliothek wurde von Regimesoldaten gezielt zerstört; oder Schulz (2014) für den Versuch der Hongkong-Chinesen, sich gegen Eingriffe festlandchinesischer Autoritäten in das Buch- und Pressewesen zu wehren. Oehmig (2017) beschreibt den internationalen Programmtransfer, der von der DDR auch mit westlichen Handelspartnern betrieben wurde und der eine im Laufe der Zeit immer intensiver werdenden Verflechtung zwischen eigentlich verfeindeten Systemen dokumentiert, ähnlich dokumentiert für Literatur in Lehmstedt und Lokatis (1997) und Seemann (2017). Kuschel (2016) analysiert die alltägliche Nutzung von Westmedien in der DDR.

3 Reader Analytics als Beispiel für Veränderungen durch Digitalisierung

3.1 Lesen als Rezeptionspraxis und soziale Praktik

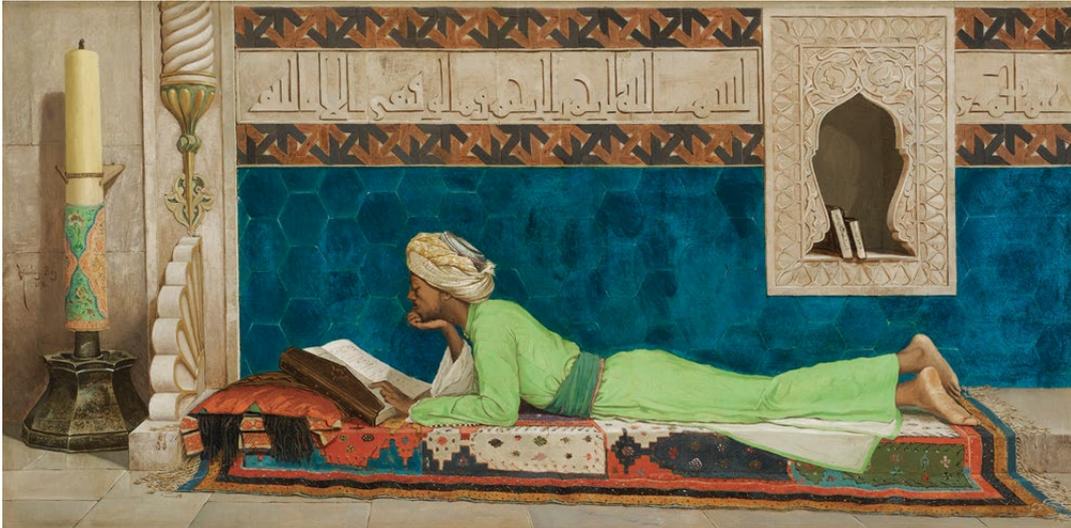
Lesen ist eine Technik, bei welcher informationstragende Zeichen, wie z. B. Buchstaben, meistens visuell (Ausnahme: Brailleschrift) erfasst und zusammengetragen werden (zur Übersicht verschiedener Auslegungen des Begriffs Kuhn und Rautenberg 2015). Erst wenn aus dem zunächst rein physiologisch erfassten Zeichen Bedeutung konstruiert wird (Christmann 2015, S. 32) lässt sich von Rezeption im Sinne einer zu erlernenden Kulturtechnik sprechen. Im Sinne der medial vermittelten öffentlichen Kommunikation kann Lesen (reading) engführend gleichgesetzt werden mit dem Rezipieren von publizistischen Schriftmedien.⁹ Lesen ist in diesem Zusammenhang mehr als die Konstruktion von Sinn aus zuvor physiologisch erfassten visuellen Zeichen, dieses würde auch beim Lesen der Aufschrift einer Müslipackung oder einer Speisekarte passieren. Lesen im Sinne der Rezeption publizistischer Medien hingegen ist eine hochkomplexe soziale Praktik (Schneider 2014).

Das bürgerliche Lesepublikum existiert erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts (Schneider 2004, Kap. 3), ab diesem Zeitpunkt ist eine breite Veränderung des Rezeptionsmodus vom lauten Lesen und Vorlesen zum stillen Lesen feststellbar (Messerli 2010, S. 446) bis hin zum Lesen als im Kern private und quasi-intime Handlung (Kuhn 2019, 265ff.).¹⁰ Und erst mit der Vollalphabetisierung um 1900 wurde Lesen zu einer gesellschaftsweiten Medienkompetenz und Praktik (Schneider 2004). Lesen stellt heute ein »soziales Totalphänomen dar, das als kommunikative Praxis alle Ebenen von Gesellschaft und Kultur durchdringt« (Kuhn 2019, S. 264).¹¹ Die Ausgestaltung dieser Praktik hat daher erhebliche Wirkung auf Individuen und ihre Identitäten, Lebenswelten, ihre Beziehungen und soziale Strukturen (Saxer 1995 zitiert nach Kuhn 2019, S. 264). Lesen als Rezeptions- und Kommunikationspraktik befindet sich dabei in einem Spannungsfeld aus einerseits dem Bedürfnis des Individuums nach Privatsphäre zur Persönlichkeitsentwicklung und andererseits dem Bedürfnis diese Privatsphäre aufzugeben, um an sozialen Interaktionen, Beziehungen, Gemeinschaften und Gesellschaft teilzuhaben (Kuhn 2019, S. 265; Pöttker 2016).

⁹ Zu dieser Engführung vgl. die kritischen Anmerkungen des [Netzwerk Leseforschung](#).

¹⁰ Vgl. die nachstehenden Bilder, digitalisiert aus Trigg (2018).

¹¹ Der Soziologe Marcel Mauss hat in den 1920er Jahren den Begriff »phénomène social total« geprägt. In den Lese-Kontext wurde der eingedeutschte Begriff »Soziales Totalphänomen« eingeführt von Saxer (1995).



The Scholar. Osman Hamdi Bey. 1878



The Reader
Harold Knight
1910



Young Girl Reading
Jean-Honoré Fragonard
1769



George Herbert and His
Mother. Charles West Cope
1872

Abbildung 2: Historische Darstellung von Lesenden

Lesen als Rezeptionsform ist eine Möglichkeit, »sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten« (Grundgesetz der BRD, Artikel 5 (1)), wie es die Gesellschaftsform der Bundesrepublik Deutschland für richtig erachtet. Eine ungehinderte Unterrichtung sowie vor allem eine folgende Chance auf Werteaneignung und Meinungsbildung setzt ein Maß an Privatheit in Bezug auf Kauf- und Rezeptionsvorgänge voraus (z. B. Diskurs und Literatur bei Pabst 2017; Pöttker 2016; Jones und Janes 2010; Dürscheid 2007). Informationen ließen sich bisher anonym oder quasi-anonym nachfragen, beschaffen und rezipieren: Ein Gang in die Buchhandlung oder den Pressekiost geschicht einfach und üblicherweise unbeobachtet, bezahlen mittels Bargeld ist anonym, lesen und Meinungsbildung im eigenen Wohnzimmer ist eigentlich in der Grundanlage ein »a-sozialer« Prozess.

3.2 Lesen in digitalen Leseumgebungen und Reader Analytics

Die Informationsnachfrage im Internet oder via Apps erfüllt die oben genannten Charakteristika der Privatheit nicht: Soziale Netzwerke stellen einen Club dar,¹² in dem man namensbekannt eintritt, jede Lese-App als Laufzeitumgebung für die digitale Zeitung oder das Buch erfordert einen Account auf einem digitalen Marktplatz, auf dem Account sammeln sich Transaktionsdaten. Gleichzeitig werden aber Leseprozesse auf Social Reading-Plattformen (re-)sozialisiert und Anschlusskommunikation über das (gemeinsam) Gelesene ermöglicht, ein durchaus wünschenswerter Zustand für das Individuum als sozialem Akteur in einer Gesellschaft, wie oben argumentiert.¹³

Unter Reader Analytics wird die Dokumentation und Analyse des Kauf-, Nutzungs- und Rezeptionsverhaltens in Bezug auf digitale Lesemedien, eng sogar von Büchern, verstanden (Kuhn 2019; Lynch 2017, differenzierte Interpretationen bei Benenson et al. 2019). Theoretische Ziele dabei könnten sein eine bessere verlegerische Programmplanung im Hochrisikogeschäft Buch zu erreichen, bessere Empfehlungen an potenzielle Rezipienten abgeben zu können oder die Instrumente der akquisitorischen Distribution auf das aktuelle Nachfrageverhalten ausrichten zu können. Prinzipiell sind im Rahmen von Reader Analytics die folgenden Daten erfassbar (vgl. Benenson et al. 2019 für eine Analyse der Lese-Apps Kindle und Tolino; auch Abbildung 3.):

- Daten bezogen auf den individuellen Leser pro Buchtitel aufgrund bewusst genutzter Funktionalität der Lese-App: Lesezeichen / Lesestand; Passagen anstreichen; Notizen machen; Dieses Buch empfehlen; Lesefortschritt teilen,
- Daten bezogen auf den individuellen Leser pro Buchtitel per (unbewusstem) Tracking: Wann wird gelesen; Wie lange am Stück wird gelesen (Sessionlänge); Bis wohin wurde in der jeweiligen Session gelesen (Sessionendpunkt); Wieviel zeit liegt zwischen zwei Lesephasen (Sessiondistanz); Genutzte Leseumgebungen / Geräte,
- Aggregierte Daten über die Leserschaft pro Buchtitel: Leseverhalten; Fertigleeserate; Durchschnittliche Lesegeschwindigkeit; Zufriedenheitsindex; Empfehlungsfaktor; Conversion Titelinformationen → Leseprobe → Leseprobe → gelesen bzw. gekauft,
- Aggregierte Daten über die Leserschaft pro Buchtitel: Demografie; Durchschnittsalter; Geschlechterverteilung,
- Aggregierte Daten über den gesamten Buchtitelbestand: am meisten gelesene Titel.

¹² Clubgüter oder Mautgüter zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht rival im Konsum sind, Zahlungsunwillige von der Nutzung aber ausgeschlossen werden können. Irrelevant hierbei ist es, was das Zahlungsmittel als Gegenleistung ist, neben Geld kommen auch Daten in Frage.

¹³ Für differenzierte Ausführungen zu digitalen Lesemedien und den damit verbundenen kulturellen Praktiken vgl. Kuhn und Hagenhoff (2015, 2017, 2019); Kuhn (2015). Zu Social Reading Plattformen Cordón García (2013).

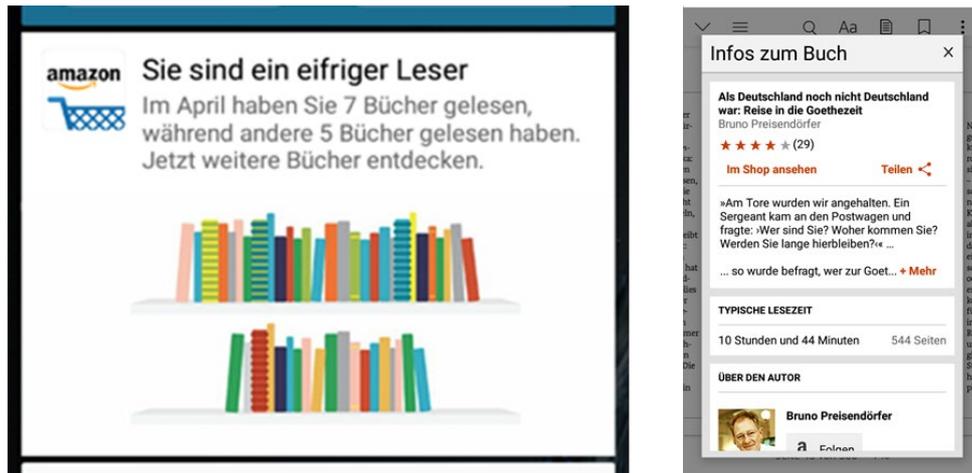


Abbildung 3: Beobachtetes Lesen (Smartphone Android, Lese-App Kindle)

4 Analysekonstrukt der relationalen Souveränität

Souveränität von Akteuren ist nichts Absolutes, sondern entsteht oder schwindet immer in Bezug zu etwas: »In historischer Perspektive ist offensichtlich, dass die Pluralität von Akteuren, die um Souveränität ringen, in zugespitzter Form also die Krisenhaftigkeit, nicht erst eine Entwicklung der letzten Jahrzehnte ist. Sie ist vielmehr der Ausdruck des prozesshaften und relationalen Charakters von Souveränitätsansprüchen im Verhältnis zum Staat und jenseits des Staates. Relationale, eingeschränkte und konditionelle Souveränität bildete den historischen Normalfall« (Feindt et al. 2017, S. 12). Die Autoren argumentieren, dass ein Verständnis von Souveränität als ein statisches, fixiertes und gar monolithisch durch einen einzelnen Akteur (Staat, Volk, König) ausgeübtes Konstrukt zu kurz greift (S. 14). Sie nennen vor allem ökonomische Akteure, die als ›Schattensouveräne‹ faktische Handlungsmacht ausüben (S. 10 und die dort zitierte Literatur).

Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen lässt sich daher nun festhalten, dass vier Arten von Relationen von Relevanz sind. Die die Beziehung des mediennutzenden und rezipierenden Individuums zu übergeordneten (›Staat‹, ›Obrigkeit‹) sowie überindividuellen (›Gemeinschaft‹¹⁴ als Kollektiv von Werten und Usancen) Instanzen, die Beziehung des Individuums zu Unternehmen als Organisationen, welche mittels Gütern und Dienstleistungen die Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse von Individuen befriedigen sowie die Beziehung von produzierenden und distribuierenden Akteuren zu übergeordneten Instanzen:

- **Relation Rezipient als Individuum ↔ Übergeordnete Instanz** (›Staat‹, ›Obrigkeit‹): Übergeordnete Instanzen sind diejenigen, die (in einem formalisierten Prozess) die Spielregeln setzen, nach denen eine Gemeinschaft, ihre Organe sowie einzelne Individuen agieren müssen, sollen oder wollen. Die im Grundgesetz der BRD formulierte Meinungs- und Informationsfreiheit ist ein Beispiel für eine Spielregel. Explizit garantiert werden hier Freiheitsgrade für das Individuum, in einer Form festgeschrieben, die kaum bzw. nur mit höchsten kollektiven Aufwänden änderbar ist. Die von Saxer (2002) präsentierten Idealtypen auf einem Kontrollkontinuum sind in dieser Relation anzuordnen. Werden das Mediennutzungs- und Rezeptionsverhalten von Individuen mittels Reader-Analytics-Methoden potenziell voll transparent verschiebt sich das Verhältnis von Privatheit und Anonymität vs. Öffentlichkeit und (namentlicher) Bekanntheit. Ist dieses bedenkens- und verhandelnswert bereits in liberalen und demokratisch-kontrollierten Systemen so eröffnen sich in autoritären und totalitären Systemen ganz neue Möglichkeiten der Steuerung und Kontrolle unerwünschter Kommunikation und Rezeption durch Obrigkeiten (hierzu z. B. Kuhn 2019 oder als aktuelles Beispiel Radunski 2019).
- **Relation Rezipient als Individuum ↔ Überindividuelle Instanz** (›Gemeinschaft‹ von Werten und Usancen): Überindividuelle Instanzen setzen für das Miteinander (implizite) Gepflogenheiten und Wertzuschreibungen, ohne dass diese einen formalisierten Prozess durchlaufen. Diese Gemeinschaft ist das, was typischerweise, aber auch reichlich diffus und unbestimmt als ›Kultur‹ (hierzu differenziert Reckwitz 2011) bezeichnet

¹⁴ Bewusst wird hier nicht der Begriff ›Gesellschaft‹ genutzt, der der Moderne entstammt; zur Entwicklung des Begriffs Hettling (2011).

wird und nach Scott (2014) »Wirklichkeitskonstruktionen« (Katzenbach 2018, 104ff.) aus den oben erwähnten Deutungsmustern und Symbolsystemen ermöglicht. Deutschland hat beispielsweise eine ausgeprägte und historisch begründbare Buchkultur: das Buch als Medium hat nach wie vor einen hohen Stellenwert unter den verschiedenen Medien (Die Bundesregierung 22.04.2018; Bong 2018; Vowe/Henn 2016), damit verbunden ist auch die oben angerissene Engführung an den Begriff Lesen, der typischerweise verbunden wird mit der Rezeption (guter) Bücher, gleichbedeutend mit (Höhenkamm-)Literatur, was auch als ›richtiges‹ Lesen oder Deep Reading konnotiert und bezeichnet wird (Wetzel 2002; Wolf 2018). Auf einem Smartphone hingegen wird ›gedaddelt‹ (z. B. Gaschke 2017) und nicht gelesen, selbst wenn tatsächlich ein Buch oder eine Zeitung gelesen wird. In dieser Relation können z. B. Zuschreibungen der Erwünschtheit oder des Werts medialer Formen, von Literatur und von Kommunikaten verhandelt werden, was in der Tradition der Debatten um ›Schmutz und Schund‹ sowie ›Media Panic‹ steht, verbunden mit der Frage, wem es warum mit welchen Mechanismen gelingt, diese Zuschreibungen zu setzen. Reader-Analytics-Methoden ermöglichen potenziell eine Transparenz über das, was wirklich (nicht) gelesen wird, was zu empirischer Evidenz anstelle von Gefühl führen könnte, an den Zuschreibungen aber nichts ändern würde. Die Beobachtung des Leseverhaltens kann aber auch zur Folge haben, dass Rezipienten aus Sorge vor gesellschaftlichen Repressionen die Rezeption bestimmter Inhalte vermeiden (Jones und Janes 2010).

- **Relation Rezipient als Individuum ↔ Unternehmen:** Unternehmen bedienen in einer arbeitsteiligen Wirtschaft die Bedürfnisse von Konsumenten. In einer Mediengesellschaft kommt den Erzeugern (z. B. Verlage) von Informations-, Bildungs- und Unterhaltungsmedien sowie den Distributoren (z. B. Buchhandlungen, Pressekioske, Bibliotheken, Social Media Plattformen), die diese Medien zugänglich machen und damit zu ihrer Zirkulation beitragen, eine große gesellschaftliche Bedeutung zu. In einer Welt, in der die Zeit und die Aufmerksamkeit des rezipierenden Individuums das zentrale knappe Gut darstellt, erbringen diese Akteure auf verschiedenen Stufen der Wertschöpfungs- und Versorgungskette Selektionsleistungen, wie oben beschrieben. Damit beeinflussen sie auf verschiedene Arten und unter anderem auch ökonomisch getrieben, was potenzielle Rezipienten zu sehen und zu lesen bekommen. Gerhards und Neidhardt (1990, S. 13) betonen in Bezug auf den Punkt, an dem Information in das Mediensystem hineingelangt (in Abbildung 1 die Position ❶) die hohe Bedeutung der Selektivität. Sie argumentieren, dass es nicht der Zweck von Intermediären sei, »autistisch«, also übersensibel, auf alle Signale der Umwelt zu reagieren und sie alle als kommunizierenswert zu deklarieren. In Bezug auf die publizistische Vielfalt ließe sich (wieder und erneut) die Befürchtung thematisieren, dass mittels datenzentrierter Rezipientenvermessung potenziell nur noch Marktgängiges publiziert würde (hierzu z. B. Hindelang 2019, 54ff. 66ff.). Im Sinne der gesellschaftlich erwünschten publizistischen Vielfalt wäre dieses vermutlich als schlechte Entwicklung einzuordnen, im Sinne der ökonomischen Überlebensfähigkeit privatwirtschaftlicher Akteure wären ggf. weniger Flops und Remittenden (Hagenhoff 2015-2020) und mehr Erfolge rationaler, im Sinne der Rezipientensouveränität wäre es, die ›Hüter der Kultur

würden die Vorstellung des Rezipienten als ›verblödungsgefährdeter Trottel‹ aufgeben. Hindelang (2019, S. 125) spricht in Bezug auf letzteren Aspekt von Teilhabe unter holoptischen Bedingungen: »Anders gewendet: Während unter massenmedialen Bedingungen dem Einzelnen eine stark durch Dritte beeinflusste Auswahl an Sprechern und Themen angeboten wurde, kann der Einzelne unter ›holoptischen Bedingungen‹ selbstbestimmt wählen, wessen Information er konsumieren und zur Grundlage seiner eigenen Kommunikation machen möchte.« Seemann (2014, 184ff.) setzt unter der gleichen Argumentation den Begriff der Filtersouveränität: »Filtersouveränität ist das Right to Query oder das Recht auf die Filterblase – das Recht, öffentliche Daten zu nutzen und das Recht, sich gegen eintreffende Daten abschirmen zu dürfen. [...] Auf Filtersouveränität zu setzen, bedeutet das sinkende Boot der Privatsphäre zu verlassen und eine Gesellschaft auf Basis einer Selbstbestimmung zu schaffen, die durch den Kontrollverlust gestärkt wird.« (Seemann 2014, S. 185).¹⁵

- **Relation ›Unternehmen‹ ↔ Übergeordnete Instanz (›Staat‹, ›Obrigkeit‹):** In dieser Relation liegt der Fokus auf produzierenden und distribuierenden Akteuren, die mit Unternehmen unzureichend oder gar falsch bezeichnet sind. Wie weiter oben bereits ausgeführt können Akteure auch einzelne Individuen sein, die weder im ökonomischen noch im juristischen Sinne Unternehmen sind. Auch existieren Akteure, die nicht erwerbswirtschaftlich agieren (z. B. Bibliotheken) und deswegen nicht als Unternehmen bezeichnet werden. Gegenstand der Verhandlung auf dieser Ebene ist die Frage, welche Ressourcen in der medialen Wertschöpfung von Bedeutung sind und wer über diese verfügt. Die Datensammlungen aus Reader-Analytics-Verfahren sind durch zweierlei gekennzeichnet: zum einen werden die Datenbestände umso nützlicher im Sinne von potenziell differenzierter auswertbar, je größer sie sind, wozu es technisch einer historisierenden Datenhaltung sowie geeigneter Auswertungsroutinen, organisatorisch aber schlicht eines großen Kundenstamms bedarf. Dieses ist sogleich verbunden mit einer Diskussion um ökonomische Macht in gesellschaftlich kritischen Medienmärkten. Wird (auch) vor einem solchen Hintergrund eine Legitimation der gesetzlich festgeschriebenen Buchpreisbindung argumentiert – dieses hinterfragend jüngst Monopolkommission (2018, 54ff) – ließe sich in Bezug auf die Chancen des Aufbaus großer Datenbestände durch die eher klein- und mittelständisch strukturierte Buchbranche gleiches diskutieren, wie der Entwurf des Digitalisierungsgesetzes (GWB-Digitalisierungsgesetz) des Bundeswirtschaftsministeriums auch bereits zeigt.

¹⁵ Zur Verschiebung der Grenzen zwischen Privat und Öffentlich vgl. auch Andree und Thomsen (2020, 139f.); Brosius (2016).

5 Welche Forschungsaufgaben ergeben sich?

Die zentrale Aufgabe resultiert aus dem identifizierten Desiderat in Bezug auf kontextualisierende Ausarbeitungen, die die Orte und Ausprägungen von Souveränität in der medienvermittelten öffentlichen Kommunikation beschreiben und einordnen können. Die hier vorliegenden ersten Ausführungen müssen dazu weiter präzisiert und verdichtet werden.

Zudem fehlt es der präziseren Identifikation der Veränderung an Souveränitätszuständen aufgrund von ›Digitalisierung‹. Die domänenspezifische Differenzqualität der Phänomene der digitalen Welt zu vorangegangenen Zuständen muss herausgearbeitet werden (hierzu auch Kapitel 5 in Hagenhoff 2020). Hierzu bedarf es der Benennung und inhaltlichen Befüllung dessen, was der Referenzzustand ist (Zeitalter ›ohne Digitalisierung‹; ›etablierte‹ Mediensysteme?) und der Identifikation von Kriterien oder Parametern, anhand derer eine komparative Analyse von Mediensystemen erfolgen kann.

Literaturverzeichnis

- Altenhöner, Florian (2008): Kommunikation und Kontrolle. Gerüchte und städtische Öffentlichkeiten in Berlin und London 1914/1918. München, Berlin.
- Andree, Martin; Thomsen, Timo (2020): Atlas der digitalen Welt.
- Aspers, Patrik (2011): Markets. Cambridge, UK, Malden, MA.
- Bähr, Julia (2020): Blumen für die Füße. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/thueringer-landtag-blumen-fuer-die-fuesse-16618992.html> [29.11.2020].
- Benenson, Zinaida; Berger, Frederik; Cherepantsev, Anatoliy; Datsevich, Sergey; Del Medico, Katharina; Do, Long et al. (2019): Analyse verbreiteter Anwendungen zum Lesen von elektronischen Büchern. Technical Reports Nr. CS-2019-06. Hg. v. Department Informatik. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Erlangen.
- Beniger, James Ralph (1986): The control revolution. Technological and economic origins of the information society. 5. (E-Book-Version) Auflage. Cambridge (Mass.).
- Bong, Jörg (2018): Das Buch als Kulturgut: Eine starke Waffe für die Demokratie. In: *FAZ* (2. Januar). Online verfügbar unter <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/das-buch-ist-eine-starke-waffe-fuer-die-demokratie-15369153.html> [29.11.2020].
- Börsenblatt (2020): Klagewellen und Boykotte. Online verfügbar unter <https://www.boersenblatt.net/news/literaturszene/klagewellen-und-boykotte-155729>, [22.11.2020].
- Brosius, Hans-Bernd (2016): Warum Kommunikation im Internet öffentlich ist. In: *Publizistik* 61 (4), S. 363–372.
- Christmann, Ursula (2015): Lesen als Sinnkonstruktion. In: Ursula Rautenberg und Ute Schneider (Hg.): Lesen - Ein interdisziplinäres Handbuch. Berlin, S. 169–184.
- Cordón García, José Antonio (2013): Social reading. Platforms, applications, clouds and tags. Oxford, UK.
- Csonka, Balász interviewt von Buchreport (2020): »Die wahre Konkurrenz ist dort, wo der Leser andere Medien konsumiert«. Buchreport (29.01.2020).
- Die Bundesregierung (22.04.2018): Deutscher Buchhandlungspreis 2018. Grütters: Was wäre die Welt ohne Bücher? Pressemitteilung 127.
- Drotner, Kirsten (1999): Dangerous Media? Panic Discourses and Dilemmas of Modernity. In: *Paedagogica Historica: International Journal of the History of Education* 35 (3), S. 593–619.
- Dürscheid, Christa (2007): Private, nicht-öffentliche und öffentliche Kommunikation im Internet. In: *Neue Beiträge zur Germanistik* 6 (4), S. 22–41.
- English, Charlie (2018): Die Bücherschmuggler von Timbuktu. Von der Suche nach der sagenumwobenen Stadt und der Rettung ihres Schatzes. Hamburg.
- Enzensberger, Hans Magnus (1988): Die vollkommene Leere. In: *Der Spiegel* (20), S. 234–244. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13529129.html> [29.11.2020].

- Essinger, James (2007): *Jacquard's web. How a hand-loom led to the birth of the information age.* Oxford.
- Feindt, Gregor; Gißibl, Bernhard; Paulmann, Johannes (2017): Kulturelle Souveränität. Zur historischen Analyse von Deutungs- und Handlungsmacht jenseits des Staates. In: Gregor Feindt, Bernhard Gißibl und Johannes Paulmann (Hg.): *Kulturelle Souveränität. Politische Deutungs- und Handlungsmacht jenseits des Staates im 20. Jahrhundert.* Göttingen, S. 7–48.
- Friedrichs, Henrike; Junge, Thorsten; Sander, Uwe (2013): *Jugendmedienschutz in Deutschland.* Berlin.
- Gaschke, Susanne (2017): Modernes Analphabetentum Wir klicken und pöbeln. Wir sollten lesen und denken. In: *Die Welt* (02. November). Online verfügbar unter <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article170221889/Wir-klicken-und-poebeln-Wir-sollten-lesen-und-denken.html> [29.11.2020].
- Gerhards, Jürgen; Neidhardt, Friedhelm (1990): *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze.* Veröffentlichungsreihe der Abteilung Öffentlichkeit und Soziale Bewegung des Forschungsschwerpunkts Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung Nr. FS III 90 101. Berlin.
- Goldacker, Gabriele (2020): *Digitale Souveränität.* Hg. v. Kompetenzzentrum für Öffentliche Informationstechnologie. Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme.
- Hagendorff, Thilo (2017): *Das Ende der Informationskontrolle. Zur Nutzung digitaler Medien jenseits von Privatheit und Datenschutz.* Bielefeld.
- Hagenhoff, Svenja (2015-2020): *Buch und Buchsachgruppen.* In: Jan Krone und Tassilo Pellegrini (Hg.): *Handbuch Medienökonomie.* Berlin, Paper online first 2016.
- Hagenhoff, Svenja (2017): »Außer Kontrolle«: Alte und neue Informationsfluten im Publikationswesen. In: Rudolf Freiburg (Hg.): *D@tenflut.* 37. Erlangen, 77–98.
- Hagenhoff, Svenja (2020): *Gegen die Diskussion mit den drei Unbekannten Daten, Algorithmen und Digitalisierung.* Erlanger Beiträge zur Medienwirtschaft Nr. 13. Hg. v. Svenja Hagenhoff. Institut für Buchwissenschaft, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Erlangen. Online verfügbar unter <https://opus4.kobv.de/opus4-fau/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/17>.
- Harris, Elizabeth; Alter, Alexandra (2020): *A Trump Memoir Would Sell. Will Publishers Buy It?* In: *The New York Times.* Online verfügbar unter <https://www.nytimes.com/2020/11/18/books/trump-memoir-publishers.html> [22.11.2020].
- Hettling, Manfred (2011): *Grundzüge einer kulturwissenschaftlichen Theorie der Gesellschaft.* In: Friedrich Jaeger und Jörn Rüsen (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften.* Band 3: Themen und Tendenzen. Stuttgart, Weimar, S. 298–302.
- Hindelang, Steffen (2019): *Freiheit und Kommunikation. Zur verfassungsrechtlichen Sicherung kommunikativer Selbstbestimmung in einer vernetzten Gesellschaft.* Berlin, Heidelberg.
- Hirschi, Caspar (2018): *Große Männerbücher. Annäherungen an das historische »Crossover Book«.* In: Steffen Martus und Carlos Spoerhase (Hg.): *Gelesene Literatur. Populäre Lektüre im Medienwandel.* München, S. 30–44.

- Hirschi, Caspar (2019): Und für den Herrn bitte ein Sachbuch. In: *NZZ am Sonntag* (01. Dezember 2019). Online verfügbar unter <https://nzzas.nzz.ch/meinungen/historische-lektuere-kennt-ein-geschlechtergetrenntes-angebot-ld.1525512?reduced=true> [29.11.2020].
- Jarren, Otfried (2016): Nicht Daten, sondern Institutionen fordern die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft heraus. In: *Publizistik* 61 (4), S. 373–383.
- Jones, Elisabeth A.; Janes, Joseph W. (2010): Anonymity in a World of Digital Books: Google Books, Privacy, and the Freedom to Read. In: *Policy & Internet* 2 (4), S. 42–74.
- Katzenbach, Christian (2018): Die Regeln digitaler Kommunikation. Governance zwischen Norm, Diskurs und Technik. Wiesbaden.
- Klymenko, Iryna V. (2019): Semantiken des Wandels. Zur Konstruktion von Veränderbarkeit in der Moderne. Bielefeld.
- Kuhn, Axel (2015): Lesen in digitalen Netzwerken. In: Ursula Rautenberg und Ute Schneider (Hg.): *Lesen - Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin, S. 427–447.
- Kuhn, Axel (2019): Reader Analytics: Vom privaten zum öffentlichen Lesen? In: Christian Aldenhoff, Lukas Edeler und Martin Hennig (Hg.): *Digitalität und Privatheit. Kulturelle, politisch-rechtliche und soziale Perspektiven*, S. 263–281.
- Kuhn, Axel; Hagenhoff, Svenja (2015): Digitale Lesemedien. In: Ursula Rautenberg und Ute Schneider (Hg.): *Lesen - Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin, S. 361–380.
- Kuhn, Axel; Hagenhoff, Svenja (2017): Kommunikative statt objektzentrierte Gestaltung: Zur Notwendigkeit veränderter Lesekonzepte und Leseforschung für digitale Lesemedien. In: Sebastian Böck, Julian Ingelmann, Kai Matuszkiewicz und Friederike Schruhl (Hg.): *Lesen X.0. Rezeptionsprozesse in der digitalen Gegenwart*. Göttingen, S. 27–45.
- Kuhn, Axel; Hagenhoff, Svenja (2019): Nicht geeignet oder nur unzureichend gestaltet? Digitale Monographien in den Geisteswissenschaften. In: *Zeitschrift für digitale Geisteswissenschaften* (08.05.2019). Online verfügbar unter http://www.zfdg.de/2019_002 [29.11.2020].
- Kuhn, Axel; Rautenberg, Ursula (2015): Lesen. In: Ursula Rautenberg (Hg.): *Reclams Sachlexikon des Buches*. 3., verbesserte Auflage. Stuttgart, S. 257–261.
- Kuschel, Franziska (2016): Schwarzhörer, Schwarzseher und heimliche Leser. Die DDR und die Westmedien. Göttingen.
- Laux, Helmut; Gillenkirch, Robert M.; Schenk-Mathes, Heike Y. (2018): *Entscheidungstheorie*. 10. Auflage. Berlin, Heidelberg.
- Lehmstedt, Mark; Lokatis, Siegfried (Hg.) (1997): *Das Loch in der Mauer. Der innerdeutsche Literaturaustausch*. Leipziger Arbeitskreis zur Geschichte des Buchwesens. Wiesbaden.
- Leyrer, Katharina (2018): Selektion und Bias in traditionellen und Internet-Informationsintermediären. Forschungsstand. Erlanger Beiträge zur Medienwirtschaft Nr. 10. Hg. v. Svenja Hagenhoff. Institut für Buchwissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg. Erlangen. Online verfügbar unter <https://opus4.kobv.de/opus4-fau/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/17>.
- Leyrer, Katharina (2019): Zur Unmöglichkeit eines neutralen Bibliotheksangebots. In: *Libreas - Library Ideas* (35). Online verfügbar unter <https://libreas.eu/ausgabe35/leyrer/>, zuletzt geprüft am 11.11.2020.

- Lorenz, Matthias N. (2009): Literatur und Zensur in der Demokratie. Die Bundesrepublik und die Freiheit der Kunst. Göttingen.
- Lynch, Clifford (2017): The rise of reading analytics and the emerging calculus reader privacy. In: *firstmonday – peer reviewed journal on the internet* 22 (4). Online verfügbar unter <https://doi.org/10.5210/fm.v22i4.7414> [29.11.2020].
- Maase, Kaspar (2002): ‚Schundliteratur‘ und Jugendschutz im Ersten Weltkrieg - Eine Fallstudie zur Kommunikationskontrolle in Deutschland. In: *kommunikation@gesellschaft* 3 (Beitrag 3). Online verfügbar unter <http://www.kommunikation-gesellschaft.de/> [29.11.2020].
- Messerli, Alfred (2010): Leser, Leserschichten und -gruppen, Lesestoffe in der Neuzeit (1450–1850): Konsum, Rezeptionsgeschichte, Materialität. In: Ursula Rautenberg (Hg.): *Buchwissenschaft in Deutschland*. Berlin, S. 443–502.
- Minoui, Delphine (2018): Die geheime Bibliothek von Daraya. Über die Macht der Bücher in Zeiten des Krieges. Salzburg, München.
- Monopolkommission (2018): Sondergutachten 80: Die Buchpreisbindung in einem sich ändernden Marktumfeld. Bonn.
- North, Douglass Cecil (1992): Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung. Tübingen.
- Oehmig, Richard (2017): »Besorgt mal Filme!«. Der internationale Programmhandel des DDR-Fernsehens.
- Pabst, Sabine (2017): Unbeobachtete Kommunikation. Das Konzept von Anonymität im Mediendiskurs seit der Aufklärung. Wiesbaden.
- Pfeifer, Wolfgang (1993): Kontrolle. In: Wolfgang Pfeifer (Hg.): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache. Online verfügbar unter <https://www.dwds.de/> [29.11.2020].
- Pohle, Julia (2020): Digitale Souveränität. In: Tanja Klenk, Frank Nullmeier und Göttrik Wewer (Hg.): *Handbuch Digitalisierung in Staat und Verwaltung*. Wiesbaden, S. 1–13.
- Pöttker, Horst (2016): Kommunikationsfreiheit im digitalen Zeitalter. In: *Communicatio Socialis* 49 (4), S. 347–353.
- Radunski, Michael (2019): Wer lernt, wird totalüberwacht. Wie eine Spionage-App der chinesischen Regierung enttarnt wurde. In: *Neue Zürcher Zeitung* (10. November).
- Rautenberg, Ursula (2015): Kommunikationskontrolle. In: Ursula Rautenberg (Hg.): *Reclams Sachlexikon des Buches*. 3., verbesserte Auflage. Stuttgart, S. 234–236.
- Reckwitz, Andreas (2011): Die Kontingenzperspektive der >Kultur<. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm. In: Friedrich Jaeger und Jörn Rüsen (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften*. Band 3: Themen und Tendenzen. Stuttgart, Weimar, S. 1–20.
- Saxer, Ulrich (1995): Lesen als Problemlösung. Sieben Thesen. In: Bodo Franzmann, Werner Fröhlich, Hilmar Hoffmann, Balz Spörri und Rolf Zitzlsberger (Hg.): *Auf den Schultern von Gutenberg*. Medienökologische Perspektiven der Fernsehgesellschaft. Berlin, S. 264–268.
- Saxer, Ulrich (2002): Der gesellschaftliche Ort der Massenkommunikation. In: Hannes Haas und Otfried Jarren (Hg.): *Mediensysteme im Wandel*. Struktur, Organisation und Funktion der Massenmedien. 3., völlig überarb. neue Auflage. Wien, S. 1–14.

- Schicha, Christian (2019): Medienethik. Grundlagen - Anwendungen - Ressourcen. München.
- Schneider, Jost (2004): Sozialgeschichte des Lesens. Zur historischen Entwicklung und sozialen Differenzierung der literarischen Kommunikation in Deutschland. Berlin.
- Schneider, Ute (2014): Wozu lesen? Persistente Funktionen des Lesens im sozialen Kontext. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 39 (1), S. 268–283.
- Schulz, Sandra (2014): Das Sterben des Frosches. In: *Der Spiegel* (33). Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-128629170.html> [29.11.2020].
- Scott, W. Richard (2014): Institutions and organizations. Ideas, interests and identities. Fourth edition. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC.
- Seemann, Anna-Maria (2017): Parallelverlage im geteilten Deutschland. Entstehung, Beziehungen und Strategien am Beispiel ausgewählter Wissenschaftsverlage. Berlin/Boston.
- Seemann, Michael (2014): Das neue Spiel. Anleitung für die Welt nach dem digitalen Kontrollverlust. Freiburg im Breisgau.
- Seufert, Wolfgang; Gundlach, Hardy (2017): Medienregulierung in Deutschland. 2., aktualisierte Auflage. Baden-Baden.
- Stichweh, Rudolf (1988): Inklusion in Funktionssysteme der modernen Gesellschaft. In: Renate Mayntz, Bernd Rosewitz, Uwe Schimank und Rudolf Stichweh (Hg.): Differenzierung und Verselbständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme. Frankfurt [am Main], New York, S. 261–293.
- Tanner, Jakob (2011): »Kultur« in den Wirtschaftswissenschaften und kulturwissenschaftliche Interpretationen Ökonomischen Handelns. In: Friedrich Jaeger und Jörn Rüsen (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3: Themen und Tendenzen. Stuttgart, Weimar, S. 195–224.
- Trigg, David (2018): Reading Art. Art for Book Lovers. Berlin.
- Vowe, Gerhard; Henn, Philipp (2016): Leitmedium Fernsehen? In: Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/medienpolitik/172063/leitmedium-fernsehen> [04.12.2020].
- Wessler, Hartmut; Haffner, Patrik; Rinke, Eike Mark (2018): Selbstbestimmung in der digitalen Welt. Über die Vorteile eines ebenenübergreifenden normativen Basiskonzepts für die empirische Erforschung der digitalen Kommunikation. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 66 (4), S. 395–406.
- Wessler, Markus (2012): Entscheidungstheorie. Von der klassischen Spieltheorie zur Anwendung kooperativer Konzepte. Wiesbaden.
- Wetzel, Dirk (2002): Die Konstruktion von Lesekultur im westdeutschen Buchhandel und öffentlichen Bibliothekswesen der Nachkriegszeit 1950 - 1989. Berlin.
- Wolf, Maryanne (2018): Reader, come home. The reading brain in a digital world. New York.